



Klassische Formen der Bestattung im modernen Gewand waren auch auf der Landesgartenschau in Lahr zu sehen.

Schon seit Jahrhunderten ein spiritueller Ort [✓]

Der Täuferwald beim Ottenweier Hof: Als Bestattungswald ein Glücksfall / Im ersten Jahr schon 70 Bestattungen

Von Hagen Späth

In verschiedenem Grün leuchten die Blätter der Buchen, Eichen und Linden. Vögel zwitschern und ein Specht klopft mit seinem schnellen „Tock-tock“ an einem Baumstamm. Vom Waldrand aus kann man den Blick schweifen lassen über – jetzt im Spätsommer – abgeerntete Getreidefelder und blühende Wiesen. Der Ort strahlt Ruhe aus. Wer weiß, dass dieser Wald beim Ottenweier Hof schon vor Jahrhunderten ein spiritueller Ort war, spürt diese Ruhe umso mehr.

Die Geschichte des Täuferwaldes

Die Geschichte des Täuferwaldes war mit ein Grund, warum sich die Gemeinde Neuried dafür entschied, hier einen Bestattungswald einzurichten. Seinen Namen hat er von den Täufern, einer evangelischen Religionsgemeinschaft, die im Zuge der Reformation entstanden ist. Schon vor über 250 Jahren nutzten sie den Wald für Gottesdienste und Taufen. Zwei runde Sandsteintische sind heute noch Zeugnisse dieser Vergangenheit. Einer der Tische steht neben einer Senke im Boden, die sich bei Regen mit Wasser füllt. Sie könnte in jenen Zeiten den Täufern als Taufbecken gedient haben.

Die Gemeinde Neuried führt den Bestattungswald innerhalb des Eigenbetriebs Forst. Revierförster Gunter Hepfer erhält beim Betrieb des Bestattungswaldes Unterstützung von der Friedhofsverwaltung der Gemeinde und von Tom Jacob, ebenfalls gelernter Förster, der derzeit eine Zusatzausbildung zum Seelsorger und Trauerredner im evangelischen Kirchenbezirk Emmendingen absolviert.¹ Jacob hilft dem Revierförster auch bei den angebotenen monatlichen Führungen durch den Bestattungswald. Bei einer dieser Führungen erwähnte Jacob, dass er früher einmal das Glück gehabt habe, für zwei Jahre im Ottenweier Hof zu wohnen. So sei er mit der Geschichte der Täufer in Berührung gekommen und habe begonnen, nachzuforschen.

¹ Wenn nicht anders angegeben, stammen die Informationen zu diesem Beitrag aus der Berichterstattung aus den Gemeinde- und Ortschaftsräten für die Badische Zeitung in der Zeit von Dezember 2014 bis Juli 2017 sowie aus Gesprächen mit Revierförster Gunter Hepfer, Tom Jacob und Bürgermeister Jochen Fischer

Sein Ergebnis: *„Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wurden hier im Wald Gottesdienste und Taufen abgehalten.“*

Eine Informationstafel am Eingang des Täuferwaldes geht auf diese Geschichte ein: *„Die Täufer lehnten die Kindstaufe ab und empfangen dieses Sakrament erst im Erwachsenenalter. Sie lebten nach den Grundsätzen der völligen Gewaltlosigkeit. Sie weigerten sich, Waffen zu tragen, Kriegsdienst oder weltliche Eide zu leisten, und wurden deshalb von der Obrigkeit unbittlich verfolgt. Um 1760 fand eine Gruppe von Täufern Schutz auf dem Ottenweier Hof, zu dem der Täuferwald früher gehörte. Das Hofgut war im Mittelalter einst ein Dorf gewesen und als Rittergut mittlerweile Teil der Ortenauer Reichsritterschaft. Sein damaliger Besitzer, der Freiherr von Dungern, gewährte den Täufern zu Lebzeiten Schutz und Religionsfreiheit auf seinem Grund und Boden.“*

Die Vorgeschichte

Es war allerdings ein langer Weg bis zur offiziellen Einweihung des Bestattungswaldes am 22. Juli 2017. Hepfer erinnert sich noch gut, dass es schon unter Bürgermeister Gerhard Borchert – dem Vorgänger des jetzigen Bürgermeisters Jochen Fischer – Überlegungen in diese Richtung gegeben habe. *„Aber damals war das noch nicht möglich, weil nach dem Sturm Lothar noch zu viel am Boden lag und wir der Ansicht waren, wir hätten nicht den richtigen Baumbestand.“* Nach dem Bürgermeisterwechsel und vor allem nach einer Anfrage von Jonas Schlenker, der in dieser Zeit seine Bachelor-Arbeit über Bestattungswälder verfasst hat und der dann später mit der Firma Unique Forestry and land use GmbH in Freiburg mit die Vorarbeiten für die Einrichtung eines solchen Waldes übernahm, habe die Idee dann wieder Fahrt aufgenommen.

Gemeinsam mit der Firma Unique war ein Katalog entwickelt worden mit fast 50 Kriterien, die ein geeignetes Waldstück erfüllen sollte. Um nur die wichtigsten zu nennen: Die Anbindung an eine öffentliche Straße, die Erschließung über Waldwege, eine ruhige und landschaftlich reizvolle Lage, ein genügend großes Waldstück mit mindestens zehn Hektar Fläche, bestückt mit ausreichend jungen Bäumen (die aufgrund der Ruhezeiten der Gräber alt werden können sollten) und möglichst vielen verschiedenen Baumarten sowie eine Grabbarkeit von 80 Zentimetern Tiefe. Hepfer: *„Da haben wir gesehen, dass wir mit dem Täuferwald die ideale Waldinsel dafür besitzen. Es war ein Glücksfall.“*

Der Gang durch die Gremien

Um den Glücksfall umsetzen zu können, bedurfte es dann allerdings eines guten Stückes Überzeugungsarbeit in den kommunalen Gremien, vor allem im Ortschaftsrat Ichenheim, da der Täuferwald auf Ichenheimer Gemarkung liegt. Im Ortschaftsrat fand sich zunächst keine Mehrheit. Bei der ersten öffentlichen Vorstellung des Projekts im Dezember 2014 gab es mit fünf zu fünf Stimmen zunächst einmal eine Pattsituation und damit eine Ablehnung des Vorschlags. Die Bedenken der Räte galten der Konkurrenz zu den bestehenden Friedhöfen, der Unsicherheit, dass man hier viel Geld investiere und dann der Bedarf gar nicht da sei, sowie vonseiten der Jäger, die Einschränkungen befürchteten.

Im Dorf und in der Gemeinde folgten intensive Diskussionen in der Bevölkerung. Im Februar 2015 kam das Thema in den Gemeinderat, wo die im Ortschaftsrat geäußerten Bedenken weitgehend ausgeräumt werden konnten. Mit 17 gegen sieben Stimmen fiel die Grundsatzentscheidung für die Einrichtung eines Bestattungswaldes, jedoch mit der Einschränkung, dass über den Standort nochmals in-

Einer der runden Sandsteintische als Zeugnis des Täuferwaldes. (Bild: Späth)



tensiv nachgedacht werden solle. Neben dem Täuferwald war noch der Fürtwald im Bereich des Polendenkmals eine Alternative in der Diskussion. Letztlich gab der Kriterienkatalog den Ausschlag: Der Täuferwald erwies sich mit weitem Abstand als der beste Standort. Dann ging es Schlag auf Schlag. Im April 2016 votierte der Ortschaftsrat Ichenheim einstimmig für den Täuferwald. Im Oktober 2016 kam die Genehmigung des Landratsamtes zum Betrieb. Im Dezember 2016 beschloss der Gemeinderat die Satzung mit den konkreten Bedingungen, Baumkategorien und Gebühren. Im Januar 2017 folgte der Baubeschluss für die Zuwegung, die Parkplätze und den Andachtsplatz bei nur noch vier Gegenstimmen. Am 22. Juli 2017 folgte die offizielle Einweihung, nachdem schon vor der Eröffnung fünf Bestattungen vorgenommen werden konnten.

Veränderungen in der Friedhofskultur

Wie so vieles in der Gesellschaft, so unterliegt auch die Bestattungs- und Friedhofskultur im Laufe der Zeit starken Veränderungen. Über die Jahre hat sich die Zahl der Urnenbestattungen stetig erhöht und hat derzeit einen Anteil von über 60 Prozent an allen Bestattungen in Deutschland erreicht.² Der Trend zu Urnengräbern führt unter anderem dazu, dass die bundesweit etwa 32.000 Friedhöfe für die Urnengräber geringere Flächen brauchen. Kommunen und Kirchen müssen sich auch Gedanken machen, wie sie den veränderten Wünschen der Menschen für die Gestaltung der Friedhöfe und zu pflegeärmeren Bestattungsformen Rechnung tragen. Einige Vorschläge, wie die Friedhöfe der Zukunft aussehen könnten, hat der Landschaftsplaner Professor Werner Nohl, in einem Symposium entwickelt.³ Neben den Veränderungen auf den Friedhöfen selbst mit immer mehr Urnengräbern, Rasengräbern und auch Bestattungen unter Bäumen gibt es seit knapp 20 Jahren den Trend zu naturnahen Bestattungsformen. Insbesondere die Möglichkeit, seine letzte Ruhestätte in einem Wald zu finden, scheint viele Menschen anzusprechen.

Die Idee dazu ging vom Schweizer Ueli Sauter aus, der im Jahr 1993 für immer von einem guten Freund Abschied nehmen musste und im Prinzip die Bestattung an einem Baum erfand. Sauter traf mit dieser naturverbundenen Form der Bestattung den Nerv der Zeit. *„Der Abschied von meinem Freund war zwar schmerzhaft. Für mich lebt er aber symbolisch in diesem Baum weiter, und es ist tröstlich für mich, über dieses Sinnbild das Zwiegespräch mit ihm weiterführen zu können.“*⁴ Sau-

² Jens Albes: „Ein Drittel der Friedhöfe wird so nicht weitergeführt werden können“, in: Die Welt, 15.10.2017

³ Werner Nohl: „Bausteine einer Friedhofskultur für die Zweite Moderne“, Referat auf dem Symposium „Die Ruhefrist ist abgelaufen“, 31.10.2009 in Köln, www.landwirtschaftswerkstatt.de/dokumente/koeln-Friedhof2-2010.pdf

⁴ Ueli Sauter, zit. nach Andreas Tschürtz: Friedwald – Zurück zur Natur. www.Trauerundgedenken.de, Stichwort Friedwälder, aufgerufen am 3.8.2018

ter gründete die Friedwald GmbH und verkaufte im Jahr 2001 die Marken- und Patentrechte nach Deutschland. Die Marken Friedwald und Ruheforst sind geschützt. Sie sind heute mit zusammen über 100 Standorten in Deutschland die größten Anbieter. Doch die Städte und Kommunen haben nachgezogen, inzwischen gibt es heute in Deutschland an die 200 Bestattungswälder. Nimmt man die Möglichkeiten von Baumbestattungen auf Friedhöfen hinzu, sind es wohl über 400.⁵

Kritik und Bedenken

Gegen die Ausweisung von Bestattungswäldern gab es von verschiedenen Seiten auch Kritik. Die Bildhauer- und Steinmetz-Innung und der Verein zur Förderung der deutschen Friedhofskultur befürchten negative Auswirkungen auf die bestehenden Friedhöfe. Die Kommunen würden sich mit den Bestattungswäldern selbst Konkurrenz schaffen. Auch in Neuried sind diese Argumente zur Sprache gekommen. Bürgermeister Jochen Fischer argumentierte, dass die Frage der Wirtschaftlichkeit für die Gemeinde nicht im Vordergrund stehe: *„Wir wollen mit der Einrichtung keinen Gewinn erzielen, sondern auf die Wünsche aus der Bevölkerung eingehen und eine Alternative bieten zu den traditionellen Bestattungsformen.“*

Widerstände kam zunächst auch vonseiten der Jäger, die befürchteten, dass in den betroffenen Waldstücken keine Jagd mehr möglich ist. Im Falle Neurieds konnten die Förster mit den Jagdpächtern eine Übereinkunft erzielen. So wurde kein befriedeter Bezirk eingerichtet, die Jagd bleibt möglich, wenn auch eingeschränkt auf zwei bis drei Drückjagden im Jahr.

Die heftigsten Einwände betreffen jedoch die Belastungen der Waldböden durch die Asche aus den Krematorien. In dieser Sache ist vor allem der Landschafts- und Friedhofsplaner Andreas Morgenroth aus Hamburg unterwegs. Er meldet seine Bedenken in fast jeder Kommune an, die einen Begräbniswald plant. Auch in Neuried hatte er sich zu Wort gemeldet mit dem Vorwurf, die Aschen seien mit verschiedenen Schwermetallen belastet. Von anderen wird das bestritten.⁶ Um diesen Punkt wissenschaftlich zu klären, hat das Institut für Geo- und Umweltwissenschaften der Universität Freiburg vom Bundesministerium für Umwelt und Naturschutz den Auftrag erhalten, das Ausmaß und die Ursachen einer Schadstofffreisetzung aus Urnen in Friedwäldern zu untersuchen und zu werten. Im Herbst 2018 sollen die Ergebnisse vorgelegt werden.⁷

⁵ Zahlen nach Aeternitas e.V., Verbraucherinitiative Bestattungskultur; www.aeternitas.de/inhalt/marktforschung/meldungen/2014_aeternitas_umfrage_baumbestattungen

⁶ Badische Zeitung vom 16.12.2016: „Die Kritik am Bestattungswald lässt Neuried kalt“ und 19.12.2016: „Schwermetalle aus der Beschichtung“

⁷ Diese und die folgenden Angaben beziehen sich auf drei Beiträge im Hörfunk: „Asche zu Asche, Schwermetall zu Schwermetall“, Sendung im Deutschlandfunk am 1.11.2017; „Diskussion über naturnahe Bestattungen“, Sendung im Deutschlandfunk am 20.11.2014; schriftliche Fassungen der Beiträge über das Archiv: www.deutschlandfunk.de; „Urnengräber – Streit um Friedhofs-Alternative“, Sendung im NDR am 8.6.2015, schriftliche Fassung: www.ndr.de/nachrichten/schleswig-holstein/Pinneberg-Urnenwald-Gegner-stiftet-Unfriede,ruheforst110.html

Die Freiburger Wissenschaftler hatten sich schon vor vier Jahren mit dieser Frage beschäftigt, allerdings auf der Grundlage von Daten aus der Fachliteratur. Berechnet wurde unter anderem, wie viel Blei, Cadmium, Kupfer, Chrom oder Zink ein Mensch im Laufe seines Lebens aufnimmt, aber auch, wie hoch die Schwermetallbelastung aus der Luft ist. Diese Studie kam zu dem Ergebnis, dass die Einträge aus der Luft in den Boden zum Teil deutlich größer waren als die Werte aus den Kremationsaschen. Allerdings mit der Einschränkung, dass die Belastungen auf die 99 Jahre voraussichtlicher Betriebsdauer der Bestattungswälder gerechnet werden müssten und in dieser Zeit eine Verlagerung der Schadstoffe stattfinden könne. Weiterer Forschungsbedarf wurde festgestellt, dem die Wissenschaftler jetzt nachkommen. Die Verbraucherinitiative Bestattungskultur weist darauf hin, dass es vom Material der Urne abhängt, wie lange es dauere, bis der Waldboden mit der Totenasche in Kontakt komme.

Die Diskussion hat letztlich dazu geführt, dass ein Nachdenken über Urnenbeisetzungen auch auf Friedhöfen einsetzte, weil auch dort vermehrt biologisch abbaubare Urnen eingesetzt werden. Jens Utermann vom Umweltbundesamt zieht darüber hinaus einen Vergleich der Bodenbelastung von Urnenbeisetzungen mit der von Erdbestattungen: *„Im Gegensatz zur Urnenbestattung gelangen hier auch alle metallischen Fremdbestandteile, also zum Beispiel aus künstlichen Gelenken, oder auch im Körper gespeicherte organische Schadstoffe, also zum Beispiel Arzneimittelrückstände, in den Boden. Im Gegensatz hierzu findet bei der Urnenbestattung im Zuge des Verbrennungsprozesses eine weitgehende Zerstörung der Organik statt. Und nach dem Verbrennungsprozess werden die freigesetzten metallischen Teile aussortiert.“* Seine Schlussfolgerung: Ob Boden oder Grundwasser in Mitleidenschaft gezogen werden, sei letztlich eine Frage der Menge, also der Anzahl der Urnengräber, die auf einer Fläche angelegt seien.

Die Anzahl der Grabplätze um die Bäume zu begrenzen, gehört zu den Auflagen, die das Landratsamt des Ortenaukreises für die Genehmigung des Bestattungswaldes Neuried erlassen hat. Bis zu zwölf Urnen je Baum sind hier zugelassen. Die biologische Abbaubarkeit der Urnen ist vorgeschrieben, sie müssen also aus Zellstoff oder Holz sein. Die Urnen müssen eine Bodenüberdeckung von mindestens 50 Zentimetern aufweisen. Sie befinden sich damit weit oberhalb des normalen Grundwasserstandes, haben aber genügend Bodenbedeckung, um gut verrotten zu können.



Eine ganze Reihe weiterer Auflagen hat das Amt der Gemeinde gemacht, so zum Beispiel den Eintrag der Einrichtung in den Flächennutzungsplan, die deutlich sichtbare Abgrenzung des Bestattungswaldes zur Umgebung, ausreichend Sitzgelegenheiten, einen Versammlungsort, die Einrichtung von Parkplätzen und die verstärkte Verkehrssicherungspflicht. Für die Genehmigung musste ein Bodengutachten eingeholt werden, das die Firma Unique, die schon mit den Vorarbeiten für den Bestattungswald betraut war, für die Gemeinde erstellte. Jonas Schlenker und David Umhauer von der Firma Unique setzten alle 40 Meter einen Bohrpunkt, insgesamt 104, entnahmen Proben und kamen letztlich zu dem Schluss, dass von den 18 Hektar Fläche des Waldes 17,94 Hektar geeignet sind. Nur ein Bohrpunkt hatte sich als zu nass erwiesen, deshalb wurde eine Fläche von 600 Quadratmetern im Nordosten herausgenommen.⁸

Ein Ruhebaum, die Urnen sind kreisförmig um den Baum herum im Boden vergraben. (Bild: Späth)

⁸ „Bodenkundliche Standortprüfung Täuferrwald Neuried“, Eignungsnachweis für einen Bestattungswald, Gutachten Firma Unique Forestry and land use, Freiburg, 12.2.2016

Der Wald und der Förster

In ihrem Buch über den Friedwald befragt Sylvia Frevert auch mehrere Förster, wie sie die Einrichtung eines Bestattungswaldes werten, wie sich dadurch ihre Tätigkeit verändert hat und welche Auswirkungen dies auf den Wald und den Naturschutz haben könnte.⁹ In ihren Antworten kommt viel von dem zum Ausdruck, was auch Gunter Hepfer und Tom Jacob zum Bestattungswald ausführen. Die Antworten zeigen, wie sehr sich die Förster mit ihrer neuen Tätigkeit identifizieren und die neue Einrichtung wertschätzen:

Simone Hornstein, damals zuständig für den Friedwald Heiligenberg am Bodensee: *„Eine Veränderung ist die durch den Friedwald gegebene, ganz andere Möglichkeit der Nutzung des Baumes – nämlich lebend, im nicht-geernteten Zustand. Dies ist für einen Förster eine drastische Veränderung. Im Friedwald hat der Baum schon während seines Lebens eine wichtige Bedeutung. Er ist Erinnerungsstätte für einen Menschen, (...) eine ganz andere Funktion als in meinem klassischen Berufsbild. (...) Der Friedwald sichert die Langfristigkeit des Waldbestandes für 99 Jahre. (...) Dadurch werden die Bäume wesentlich älter, als sie es in der klassischen Waldbewirtschaftung werden könnten. Hier haben auch Bäume eine Chance, die vorher keine Rolle spielten. (...) Die Vielfalt der Baumindividuen ist gefragt. So entstehen wunderschöne, naturbelassene Waldbilder.“*

Frank Homuth, damals zuständig für den Friedwald Kalletal, Nordrhein-Westfalen: *„Dazu gehört viel Psychologie und – obwohl wir dafür gar nicht ausgebildet sind – auch ein Stück weit Seelsorge. Wir schaffen mit dem Friedwald wertvolle Naturschutzoasen. Außerdem ist es ein schönes Gefühl, zu sehen, wie der Wald hilft, Leid zu mindern. Vielen Menschen wird durch dieses Naturerlebnis in ihrer Trauer geholfen. (...) Das sind Dinge, die es vorher in meinem Berufsbild nicht gegeben hat. Ich empfinde das als große Bereicherung.“*

Der Bestattungswald Neuried

Der Bestattungswald Neuried liegt zwischen Ichenheim und Schutterzell gegenüber dem Ottenweier Hof und ist insgesamt 18 Hektar groß. Die nächsten Bestattungswälder in der Region befinden sich in Gengenbach-Fußbach, Rheinau und Endingen. Der Wald ist durch bestehende Waldwege in vier Viertel geteilt, erst ein Viertel davon ist durch die Auszeichnung von 270 Bestattungsbäumen

⁹ Sylvia Frevert: Friedwald. Die Bestattungsalternative. Gütersloh 2010

als Bestattungswald erschlossen. Ein Jahr nach der Eröffnung waren 130 Grabstellen und sieben Familienbäume verkauft; es fanden 70 Bestattungen statt. Die Bestatteten kommen nach den Angaben der Friedhofsverwaltung auch aus Neuried, in ihrer Mehrheit aber vorwiegend aus den Nachbargemeinden zwischen Kehl und Ettenheim mit dem Schwerpunkt Lahr.

Für die Beisetzungen stehen im Bestattungswald Ruhebäume zur Verfügung. An den Wurzeln dieser Bäume, in etwa zwei Metern Abstand vom Stamm, damit die Wurzeln nicht verletzt werden, wird die Asche der Verstorbenen in biologisch abbaubaren Urnen im Waldboden beigesetzt. Die Beisetzung ist nicht an eine Konfession gebunden. Die kirchliche Weihe nahmen zur Eröffnung der katholische Pfarrer Emmerich Sumser und die evangelische Pfarrerin Anne Manon Schimmel gemeinsam vor. Tom Jacob, der schon mehrfach als Trauerredner auf dem Bestattungswald im Einsatz war, betont, dass die Gestaltung der Trauerfeier völlig im Ermessen der Angehörigen liege.

Zur Auswahl stehen Familien-, Wahl- und Gemeinschaftsruhebäume¹⁰, die mit verschiedenfarbigen Plaketten versehen sind. Ihr Standort kann in einer Karte auf einer Infotafel am Eingang zum Wald eingesehen werden oder über die Homepage. Die Plakette ist immer an der Nordseite des Baumes angebracht, und die zwölf Gräber sind immer wie ein Ziffernblatt einer Uhr um den Baum gelegt.

¹⁰Die folgenden Angaben laut Homepage des Bestattungswaldes: www.bestattungswald-neuried.net; dort auch die genauen Termine für die Führungen



Plaketten am Baum markieren die Gräber. (Bild: Späth)

Gemeinschaftsruhebaum: Bäume dieses Angebots sind im Wald mit einer silbernen Plakette versehen. Es handelt sich um einen einzelnen Grabplatz an einem gemeinschaftlich genutzten Baum. In dieser Kategorie wählt die Gemeinde den Baum und den Platz aus. Der Preis beträgt einmalig 350 Euro, die Ruhezeit 20 Jahre. Das Angebot ist für all jene interessant, die in den Wald wollen, aber nicht an einen bestimmten Baum. Für Kinder bis zum dritten Lebensjahr ist das Angebot an einem eigens dafür vorgesehenen Baum kostenlos.

Wahlruhebaum: Diese Bäume sind mit einer roten Plakette versehen, hier beträgt die Nutzungszeit 50 Jahre bei freier Auswahl des Baumes und des Grabplatzes. Hier gibt es drei Preiskategorien, je nach Baum und Platz, derzeit 600 Euro (Kategorie A), 700 Euro (B) und 900 Euro (C) je Platz.

Familien- und Freundesbaum: Diese Bäume sind mit einer blauen Plakette versehen, die Nutzungszeit beträgt 99 Jahre. Der Baum kann frei gewählt werden, das Angebot richtet sich an Familien, aber auch Freunde. Auch hier gibt es drei Kategorien, derzeit betragen die Preise je Baum 6.000 Euro für die Kategorie A, 7.000 Euro für die Kategorie B und 9.900 Euro für die Kategorie C.

Möglich ist auch, einen Familien- oder Freundesbaum als Pflanzruhebaum selbst zu pflanzen. Die infrage kommenden Standorte hierfür sind mit einem Holzstab im Wald markiert. Die Nutzungszeit beträgt 99 Jahre, die Kosten belaufen sich auf 12.500 Euro.

Zu den Gebühren für die Grabplätze kommen noch die Kosten für die Beisetzung in Höhe von derzeit 270 Euro und die Kosten für einen kleinen Gedenkstein. Der Stein ist zwar vorgeschrieben, dessen Gestaltung oder Beschriftung ist aber frei. Auch eine anonyme Bestattung und ein Stein ohne Beschriftung ist möglich.

Grabpflege ist ausdrücklich nicht erlaubt. „*Der Bestattungswald soll als gewachsene naturbelassene Anlage in seinem Erscheinungsbild nicht gestört und verändert werden*“, heißt es in der Friedhofsordnung. Förster Gunter Hepfer präzisiert: „*Wir wollen, dass sich der Wald natürlich entwickelt. Also wollen wir hier keine eingepflanzten Blumen. Die Grabpflege übernimmt die Natur.*“ Kein Problem sieht er darin, bei der Bestattung zum Beispiel Rosen abzulegen, wenn die Angehörigen sie nach ein paar Tagen wieder entfernen.



Eine Tafel im Boden kennzeichnet den Ort der Urnenbeisetzung. (Bild: Späth)

Waldwirtschaft wird auch im Bestattungswald weiterhin betrieben, wenn auch in eingeschränktem Maße und anders als in anderen Waldstücken. Noch vor Inbetriebnahme wurden 300 Festmeter Holz geschlagen, darunter aus Verkehrssicherungsgründen sämtliche Eschen, die vom Eschentriebsterben betroffen waren. Das war ein heftiger Eingriff, der jedoch dazu genutzt wurde, andere Baumarten zu pflanzen. „Auf lange Sicht wird sich der Wald durch das Stehenlassen der Bestattungsbäume und durch Anpflanzungen von neuen Bäumen anders entwickeln als ein Wirtschaftswald“, sagt Förster Gunter Hepfer. Trotzdem werde es immer wieder zu forstlichen Arbeiten kommen, manchmal auch mit schweren Maschinen.

Die Gründe, warum sich die Menschen für einen Bestattungswald als letzte Ruhestätte entscheiden, sind vielfältig. Für einige ist es tatsächlich der Gedanke, wie schon vom Friedwald-Gründer Ueli Sauter formuliert, hier besser den Kreislauf des Lebens zu spüren und über den Baum die Nähe des verlorenen Menschen zu erfühlen. Für andere ist es die Ruhe und die Natur, von der sie wissen, dass auch ihre Angehörigen und Freunde dies schätzen und deshalb gerne diesen Ort aufsuchen werden. In Zeiten, in denen Familien oft weit entfernt voneinander leben und arbeiten, spielt der ganz alltagspraktische Grund eine wesentliche Rolle, sich hier nicht um die Grabpflege kümmern zu müssen. So hat Tom Jacob erstaunt festgestellt, dass dies einer der Hauptgründe ist für die Menschen, sich für diese Art der Bestattung zu entscheiden. Jacob: „Viele sagen, dass



Der Andachtsplatz
im Friedwald. (Bild:
Späth)

sie ihren Kindern die Grabpflege über so viele Jahre nicht zumuten wollen. Das höre ich immer wieder. Das hat mich überrascht. Zuvor habe ich gedacht, dass spirituelle Gründe, eine Bestattung im Wald zu wählen, eine größere Rolle spielen.“

Der Andachtsplatz

Der Andachtsplatz wird eingefasst durch ein Kreuz aus Glas in leuchtenden Farben, durch einen runden Urnenstein, aus dem ein Teil herausgebrochen ist, und durch ein Rednerpult, in dessen Rückseite Worte von Wolfgang von Goethe eingraviert sind. „Über den besten Standort für den Andachtsplatz haben wir viel nachgedacht“, sagt Förster Gunter Hepfer während eines Rundgangs durch den Bestattungswald. Der ursprüngliche Gedanke, den Platz näher am Eingang einzurichten, sei verworfen worden, weil man dort mit mehr Störungen und mehr Unruhe hätte rechnen müssen. Auch die Versetzung der beiden Taufsteine aus der Täuferzeit habe man in Betracht gezogen und wieder verworfen. Hepfer: *„Dann sind wir auf diesen Standort gestoßen. Es ist eine natürliche kleine Lichtung mit stattlichen Bäumen rundherum. Er liegt nahe am Waldrand, und wir mussten keinen Baum dafür fällen. Mein Bauchgefühl hat sofort gesagt: Das passt.“*

Das wunderschöne Kreuz aus Glas, durch dessen Zentrum sich am Vormittag die Sonne bricht, leuchtet von Weiß und hellem Gelb bis

zu tiefem Blau. Es ist von der Firma Teufel aus Neuried-Altenheim entworfen und gefertigt worden. Es steht auf einem Sockel aus Kalkstein, in den die Bildhauerin Claudia Winkler vom Steinmetzbetrieb Beinert, mit Büro in Altenheim und Werkstatt in Dundenheim, Lebenswellen eingearbeitet hat. Diese Wellen setzen sich im Kreuz und auch im Rednerpult fort und stehen für das Auf und Ab des Lebens. Claudia Winkler: *„Die Wellen symbolisieren Wasser als Element, das durch die Trauer tragen kann und sich dabei ständig verändert – es ist wandelbar, wie die Trauer selbst. Es läuft und läuft und führt ins Nichts – oder es entwickelt sich aus dem Nichts als Beginn. Es ist ein Symbol der Erneuerung.“*

Auch den Urnenstein und das Rednerpult hat die Steinmetzin entworfen und gestaltet. Beim Urnenstein habe sie sich von den runden Formen der Täufersteine inspirieren lassen und den Kreis in die Gestaltung aufgenommen, schreibt sie in ihren Erläuterungen, die demnächst in einem eigenen Flyer zum Andachtsplatz veröffentlicht werden sollen. Der Kreis lasse weder Anfang noch Ende erkennen und stehe somit als Symbol für die Einheit und Unendlichkeit. Doch ein Teil des Kreises fehlt, der Verstorbene fehlt. Der Kreis ist unvollständig. Ein Stück davon liegt herausgebrochen davor, hier kann die Urne abgestellt werden: *„Es fehlt nun ein Stück vom Ganzen, der Mensch ist nicht mehr da (...). Gleichzeitig ist da ‚Platz‘ nach oben und das Bild, dass der Verstorbene vielleicht in einer anderen Sphäre weiterlebt.“*

Das Rednerpult ist für die Bildhauerin ein Symbol für das Weltliche und damit für unser Menschsein hier auf Erden. Es verkörpere die Bodenständigkeit und durch den Spruch auch unser Wesen als Mensch mit einem freien Geist zum Denken und der Fähigkeit, Werte und Kultur zu schaffen. Auf die Rückseite des Steinpultes, also dem Redner zugewandt, hat Claudia Winkler folgende Worte von Johann Wolfgang von Goethe eingemeißelt:

*„Des Menschen Seele gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
zum Himmel steigt es,
und wieder nieder zur Erde muss es,
ewig wechselnd.
Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser.
Schicksal des Menschen,
wie gleichst du dem Wind.“*